

Domprediger i. R. Friedrich-Wilhelm Hünerbein

Palmarum, 14.04.2019, 10 Uhr

Predigt über Jesaja 50,4-9

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt, Jesus Christus.
Amen.

„Tochter Zion freue dich, jauchzet laut Jerusalem. Hosianna, Davids Sohn“

Bleiben wir einen Augenblick im Heute, liebe Gemeinde. Und lassen wir uns mit hineinnehmen in den Jubel und Trubel, den Jesus verursacht, als er in Jerusalem einzieht. Durch die für unsere Verhältnisse ziemlich engen Tore. Aber er kommt ja auf einem Esel. Und alle um ihn können sich durch das Tor quetschen oder vorneweg laufen. Wie sie das Hosianna – Ach hilf! Rette doch! – angestimmt haben, wissen wir nicht. Auf jeden Fall nicht so, wie wir eben gesungen haben – vielleicht mit einem etwas komischen Gefühl: Darf man Adventslieder auch zum Beginn der Karwoche singen? Ja, man darf. Unser Evangelium nötigt uns gleichsam dazu. Georg Friedrich Händel hat den Chorsatz komponiert und in seinen Oratorien Joshua und Judas Maccabäus platziert und der evangelische Theologe Friedrich Heinrich Ranke hat später – um 1820 – noch zwei weitere Strophen hinzugefügt.

Palmzweige werden als Roter Teppich ausgelegt. Palmzweige, die nach altkirchlicher Tradition dann verbrannt und deren Asche zum Bezeichnen der Gläubigen in Bußzeiten verwandt wird. Hosianna, dem Sohne Davids! Wie gern hätte ich einen der Esel auf Rädern mit Jesus als Reiter aus dem Bodemuseum ausgeliehen, die früher gleichsam als Motivwagen in die Kirche gezogen worden sind, jetzt aber dort wartend herumstehen. „Jauchzet, frohlocket“ so lässt Bach sein Weihnachtsoratorium beginnen. „Auf preiset die Tage. Jauchzet!“ – „Beifall brauste los. Jubelschreie. Von den Emporen schallte es herunter... Klatschen, freudige Pfiffe, stürmisches Getrappel wurde lauter und lauter. Wollten nicht aufhören.“ Wann? Vor einer Woche. Wo? Keine Angst. Nicht im Dom. Nicht weit von hier in der Bartholomäus-Kirche. Unser neuer Bischof ist gewählt, der im November sein Amt antreten wird. So steht es wörtlich im Bericht unserer Kirchenzeitung. Das wirkt. Da ist Bewegung, nicht nur in den Stadien oder Konzertsälen und Straßen. Auch in der Kirche. Auch wenn die engsten Freunde Jesu erst einmal nichts verstanden. Soweit zum Heute – dem Palmsonntag, der aber eben auch am Beginn der Karwoche steht und uns hinüberleiten will in das, was schon wenige Tage später geschehen ist. Die Umkehr der Freude in Angst, Abschied, Schmerzen, Folter, Kreuzigung. Wir haben Verse aus dem Psalm 69 gehört, der beginnt: „Herr, hilf mir! / Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.“ Vorzusingen nach der Weise „Lilien“. Wir haben als Lesung den sogenannten Christushymnus aus dem Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde in Philippi gehört. Wohl das älteste Lied der Christen.

Uns ist nun als verordneten Predigttext ein Lied aus dem Propheten gegeben, den wir Jesaja nennen. Es ist das dritte „Gottesknechtslied“, von einem anonymen Heilspropheten im Exil geschrieben. Als Gottesknechte wurden im Alten Testament die Erzväter, Mose, David, auch die Propheten bezeichnet. Ja, auch das ganze Volk Israel. Jüdische Ausleger dieser Lieder glauben, dass das Kollektiv des Volkes Israel gemeint ist. Genauso kann man auch vom Inhalt der Lieder auf eine einzelne Person schließen. Die frühe Christenheit sah in dem leidenden Gottesknecht den unschuldig leidenden Christus, der im Gehorsam gegenüber Gott alles auf sich nahm. In ihm sahen sie die Worte des Propheten erfüllt.

Ich lese Jesaja 50 die Verse 4-9:

- 4 *Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.*
- 5 *Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.*
- 6 *Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.*
- 7 *Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.*
- 8 *Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!*
- 9 *Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.*

Liebe Gemeinde! Wahrscheinlich konnte schon jeder von uns erfahren, dass eine außerordentliche Situation meist einen außerordentlichen Einsatz erfordert. Manche hört man sagen: „Wenn man mir das vorher gesagt hätte, was da alles auf mich zukommt, ich hätte es wohl nicht tragen können. Aber ich bekam immer wieder Kraft, die ich täglich brauchte.“ Neben dieser so guten Erfahrung, dieser positiven Kraft, erleben wir all zu oft auch die Gegenkräfte in uns: Ungeduld, Pessimismus und Resignation, Ungerechtigkeit, Geltungstrieb und so viele andere Kräfte, die in unserem Zusammenleben, aber auch in unserem eigenen Herzen immer wieder viel zerstören, Probleme schaffen und Leiden verursachen. All diese Gegenkräfte sind so handfest. Sind wir noch leidensfähig? Können wir noch Anteil nehmen an all dem, was um uns und in der weiten Welt geschieht? Es fällt mir schwer, die vielen Nachrichten, die Bilder, die Aufrufe zum Helfen in mich hinein zu lassen, wirken zu lassen. Gern lese und höre ich die vermeintlichen Ursachen dieser Geschehen. Die Erklärungen, die das Leid, den Schmerz, die Grausamkeit für mich griffiger machen: „Na, wenn das so ist, ist es ja kein Wunder...“ In unserem Lied begegnet uns ein Mensch, der Großes von sich sagen kann, aber auch Bitteres zu berichten weiß. Er kann Auskunft geben wie sehr Gott unserem Schmerz und unserem Leid nahe ist. Dieser Mensch kann hören auf das Wort, das täglich an ihn herantritt. Er wird ein Lernender. Für ihn ist das morgendliche Horchen wie ein sich Wiegen in den Armen Gottes.

Wir sind so oft eher unfähig zuzuhören. Rauschkulissen von außen verhindern das „innere“ Zuhören. Gern schalte ich das Radio an, um mich eher berieseln zu lassen oder komme nicht vom Fernseher los. Ich schotte mich dadurch gleichsam vor der Kommunikation mit meiner Umgebung ab. Wiederum kann aber auch das bewusste Hören zum Beispiel auf Musik mich innerlich ruhig machen, ja, mich gleichsam in mein Innerstes führen. Ich höre nicht nur – ich horche. Die Zeit des Horchens birgt eine Verheißung, sagt unser Lied: Sie macht es möglich, dem Tag, dem Leben zu begegnen. Jeden Tag lässt er sich wecken von Gott. Lässt er sich die Ohren öffnen. Zieht sich nicht zurück. Lässt Gott reden. Dann kann er auch reden, seine Zunge nutzen – auch das jeden Morgen neu. Die richtigen Worte finden. Die ermutigenden und tröstenden Worte für müde Herzen. Er wird zum Seelsorger seines leidenden Mitmenschen.

Friedrich Schleiermacher meinte 1833: „Jetzt liegen die Zeiten der Verfolgung um des Evangeliums willen hinter uns“. Er hat sich getäuscht. Das 20. Jahrhundert bis hin zu unserem heutigen Datum ist die Zeit der größten Christenverfolgungen. Ja, uns geht es gut. Und eigentlich wollen wir gar nicht so richtig hören, wie in unseren Tagen Schwestern und Brüder leiden unter all dem, was unser Lied aufzählt. Zeugen Gottes erfahren, dass die Erfüllung des Gottesauftrags Widerspruch und Leiden bringt. Aber sie dürfen spüren, dass Gott bei ihnen ist, ihnen hilft, ihr Angesicht hart macht wie einen Kieselstein. Sie treu bleiben können, ja oft bis in den gewaltsamen Tod. Es gibt Niederlagen, aber sie werden kein Scheitern vor Gott sein.

Die christliche Gemeinde hat in dem Lied vom Gottesknecht Jesus gesehen. Sein Leben, Wirken, sein Leiden, seinen Kreuzestod. In der Passionsgeschichte nach Matthäus steht: „*Da spien sie ihm ins Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Einige schlugen ihn ins Angesicht und sprachen: Weissage uns, Christus, wer ist's, der dich schlug?*“ In unserem Lied heißt es: Ich hielt meinen Rücken dar... Mein Angesicht verbarg ich nicht...“ Jesus hat sein Angesicht „hart gemacht wie einen Kieselstein“ gegenüber dem Hass, der Vergeltungssucht, der Verzweiflung. Er hat aber bis in seiner letzten Stunde die rechten Worte gefunden für die, die sie nötig hatten. Indem wir uns als Christen hineinnehmen lassen in das Leiden Jesu, eröffnet sich uns ganz neu unser Dasein und unser Auftrag in dieser Welt. „*Sei getrost und unverzagt, lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.*“ So wird es uns im Buche Josua (1,9) zugerufen und im Matthäus am Ende: „*Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.*“ Diese Worte kommen aus einer anderen Welt zu einem jeden von uns – wenn wir Ohren haben, sie zu hören. Sie tragen durch, trotz aller Dinge, die wir tragen müssen. Sie eröffnen uns ein neues Leben, auch und gerade wenn unser Leben zu zerbrechen scheint.

Jochen Klepper hat am 12. April 1938 Verse aus unserem Gottesknechtslied gelesen und schreibt in seinem Tagebuch: „Welcher glänzender Tag. Meine kleinen Osterbesorgungen für Mutter, Frau und Töchter. In unserem alten Garten in der Seestraße blühen die alten Kirchbäume so schön... Ich schrieb heute ein Morgenlied über Jesaja 50, die Worte, die mir den ganzen Tag nicht aus dem Ohr gegangen waren.“ Ein Lied als Interpretation des alten Liedes Israels... Mögen sie uns nicht aus den Ohren gehen und unsere Zunge lösen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.